

Erstpreis 100 Pf. für das beste, durch die Jury anerkannt. 1.000 Mark ohne Verfalltag.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsverträge), monatlich 10 Pfennig.

Veröffentlichung:
Vier 40/46, Kreuzstraße 208
Sprechstunde: werktags von 11-1 Uhr mittags.

Die Neue Welt

Anzeigengebühr
betragt für die 6 Spaltenzeitung, ab dem 1. September 30 Pf., für ausserordentliche Anzeigen 50 Pf., Anzeigen unter dem Quartale bis 20 Pf.

Anzeigen
für die 24. Jahrgang Nummer müssen spätestens bis zum 1. September 1913 bei der Redaktion eingereicht sein.

Hauptgeschäftsstelle:
Halle 40/46, Kreuzstraße 208
Sprechstunde: werktags von 11 bis 1 Uhr mittags.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Krupp-Korruption.

Der Reichstagsabg. Gen. Liebknecht beschäftigt sich in seinem Bericht über den Krupp-Prozess mit dem Verfall der „nationalen“ Krupp- und Rüstungsindustrie, die aus der Enttarnung der Korruption ein „Panama für Deutschland“ machte, mit der Darstellung der Tatsache gehörig ab. Wie gehen aus dem Artikel das Wesentliche in folgendem wieder. Liebknecht sagt:

Die Korruption in der Militärverwaltung ist nicht groß, weil — die Summen, mit denen die Angehörigen Militär und Genossen befohlen sind, nicht groß waren. Aber mit Verlaufszeit, seit wann gibt es denn einen Tarif der Missetaten, vielleicht eine Art Honorar, der den Grad der Korruption nach dem Kaufpreis des künftigen Individuums bemisst? Seit wann ist letztere Missetat eine geringere? Seit wann ist Betrug bei den erfolgreichsten Wählern — die doch die Wähler nur schwächer macht — ein Gegenstand gegen Korruption? Repräsentanten der Wohlhabenden, der Geheimnisse einen noch höheren Grad der Reinheit als die Quantität der Mittel des Rüstungskapitals? Und mit Verlaufszeit: steht nicht neben den baren Bezeichnungen des höchst energiegelassen Bezeichnungsmittel des Verfalls einer infamierten Anstellung bei Krupp? Und, mit Verlaufszeit, wie sind die Bezeichnungssummen festgesetzt? Nur durch das Gehörnis der Angehörigen einschließlicher Brandt. Und mit Verlaufszeit: wie konnte eine „große“ Korruption — im Sinne der Reinkaminalschreiber — bewiesen werden in einem Prozesse, der sich nur die Unterjagd einer „kleinen“ Korruption zum Ziele setzte?

Wer wäre so tödlich, daß er nicht fände, welche ein verfluchter Kaufman Korruption dennoch auch in der Militärverwaltung bereits durch den Prozeß Militär und Genossen erwiesen ist. Schonen wir ganz von dem anderen, dem materiellen Gehalt der Kräfte, die nach den Firmen für die Kommissionskommissionen und von den „Repräsentationsgebern“ des Herrn von Meppen und der sonstigen offiziellen Kruppvertreter in Berlin — bereits jetzt gegenüber der Militärverwaltung erforscht festgelegt, was im Prozeß Militär und Genossen abgetrieben worden ist.

Darüber hinaus ist zweitens festgestellt, was Brandt ganz unumwunden zugegeben hat: daß er noch mit anderen Personen der Militärverwaltung in gleicher verbrecherischer Beziehung gestanden hat wie mit den sieben angeklagten Sünderbüden, die jetzt in die Wüste geschickt sind. Der bei weitem größte Teil seiner „Repräsentationsgeber“ muß für diese ausdrücklich verurteilten Bezeichnungen aufgegangen sein.

Drittens ist festgestellt, daß das Direktorium der Firma Krupp nach eigenem Gehändnis alle wesentlichen von Brandt ausplottierten Geheimnisse der Rüstungsverwaltung schon vorher gekannt hatte. Hierbei handelt es sich nach den Erklärungen der Sachverständigen auch um äußerst geheime Dinge selbst für Krupp, und in bezug auf eben diese Geheimnisse, die der Firma Krupp schon vorher bekannt waren, bezogte einer der Kruppvertreter, er habe sich an den Kopf gegriffen und gefragt, wie denn Brandt diese Dinge habe erfahren können; Brandt, so war offenbar gemeint, dieser Subalterne — der doch wohl nur Beziehungen zu Subalternen haben kann! Das heißt wiederum, daß derartige Geheimnisse der Firma Krupp von nicht subalternen Seite her bekannt gewesen sein müssen. Danach ergibt sich mit zwingender Logik, daß die Firma Krupp noch andere Quellen ihrer Geheimnisse außer Brandt und seinen Untermännern gehabt hat, und daß diese Quellen in erheblich höheren Regionen liegen müssen als in dem Prozeß Militär und Genossen; sicher nicht im Bereiche der „feinen Schreiberkassen“. Und daß an diesen Quellen nicht der Knabe Brandt oder Seinegleichigen gewesen hat.

Wer wird die Sicherheit dieser Schlussfolgerung anzweifeln wagen? Der möge unabweislich, rückhaltlos die Herkunft der illegalen Wissenschaft der Firma Krupp darlegen. Wir wollen hier schon heraus mit der Sprache! Heraus mit den Namen der beteiligten Beamten! Heraus mit den Daten der Dokumenten! Was dahin aber sollte wahrlich kein Mensch sich fürderhin erdreisten, das Wort „kein Panama in der Militärverwaltung“ in den Mund zu nehmen; sonst muß er sich den Vorwurf gefallen lassen, daß es ihm auf Verurteilung und Verwirrung, nicht aber auf Ausrottung des Verbrechens kommt.

Viertens ist festgestellt in bezug auf die Korruption in der Militärverwaltung, daß zum Krupp und auch andere Rüstungsfirmen vorzüglich informiert waren, und zwar angeblich noch besser als Krupp. Woher können diese Informationen kommen? Was legalen Quellen noch viel weniger als bei Krupp, da der Kreis der „Geheimnisse“ ihnen gegenüber die Quellen für die illegale Erlangung der Informationen müssen noch schärfer gewesen sein, weil die anderen Firmen nicht von der gleichen jagzierenden Glorie umgeben sind.

Fünftens ist schließlich im allgemeinen eine geradezu gemeingefährliche Unklarheit in der Militärverwaltung und des gesamten Staatswesens durch das profitorientierte Rüstungskapital, die besonders durch das Mittel einer weitgehenden Personalunion gefördert wird. Hierbei geht, was bereits im Reichstagsherausgeber wurde: die demoralisierende Wirkung der Aussicht auf Anstellung bei den Millionen-

firmen. Bei Krupp angeheilt werden, ist für Offiziere und Verwaltungsbeamte ein glänzendes Avancement. Die Eucht nach dieser Karriere geht, wie mächtig weit, weit über Feuerwerker und Gewandfabrikanten hinaus. Was liegt näher, als durch allerhand Gefügigkeiten im die Summe Krupp zu wählen? Dieser Eucht der Korruption gehört zu den tiefsten und giftigsten; ohne daß er verpönt wird, ist Gründung unmöglich. Hier ist ein mächtiges Stück des Kampfes um die wenigstens formale Integrität der Staatsverwaltung gegenüber der unmittelbaren Geldmacht des Großkapitals auszusprechen. Festgestellt ist schon in §. 2, daß all diese Missetat in der Verge der Militärverwaltung sich Jahre hindurch unbemerkt und ungehindert entwickeln konnte. Genügt das den Verboten deutscher Verwaltungszurechnung noch nicht?

Nun, so beweisen sie, daß das Gefühl für diese Reinlichkeit in Deutschland in atemberaubender Weise verloren gegangen ist, daß Ehrlichkeit Krump ist und daß das Großkapital und die von ihm beherrschte „öffentliche Meinung“ auch in Deutschland sich bereits in gütlicher Offenherzigkeit zur Moral des „jenseits von Gut und Böse“ bekennt.

Was fällt das trübherberden Gewand, daß kein Landesverrat ermietet sei und bergelassen? Im Reichstags ist von vornherein ausdrücklich hervorgehoben, daß Landesverrat nicht nur in Frage komme; und jetzt möchte man mein „Panama“ konstruieren, indem man triumphiert, daß — ich recht habe, Weid böses Gewissen müssen diese torichten Schreiber haben. Nichtsdestoweniger heißt festsetzen, daß die von der Rüstungsindustrie in die Militärverwaltung getragene Korruption auch die Disposition zu landesverräterischen Handlungen bedenklich erhöhen muß. Das wurde im Reichstags betont, und der möge aufpassen, der es zu bezweifeln unternimmt. Und bei der internationalen Verrippung des Rüstungskapitals und bei der Weltlieferantentstellung Krupp im besonderen besteht die dringende Gefahr, daß die in unzulässiger Weise erlangten Kenntnisse von Konstruktionsgeheimnissen, Plänen usw. durch die gefährlichen Agenten Krupp auch ins Ausland getragen werden.

Bedarf es noch vieler Worte über die Korruption des Rüstungskapitals, über das „Panama“ der Rüstungsindustrie? Gibt es nur einen Fall Brandt oder gibt es einen Fall Krupp? Ich Gott, ich gebe wahrlich nicht an den Optimisten. Die Herren, die — trotz aller Ehrenhaftigkeit der amtierenden Zuchtbeamten — der Kapitalistischen Zucht im allgemeinen und der preußisch-deutschen Zucht im besonderen gefehlt sind, sind mir nur allzu geläufig, und ich habe bereits gegen hundert bezweifel, daß die Kruppvertreter nicht angeklagt werden, und tausend gegen eins, daß, wenn sie denn noch angeklagt werden sollten, ihre Verurteilung nicht erfolgen wird. Und dennoch geht für meine sozialdemokratisch gesinnte Auffassung schon heute fest, daß das Kruppdirektorium neben Brandt auf die Anklagebank gehört.

Die Krupp-Direktoren mußten und müssen wissen, daß das von Brandt und anderen Informanten ermittelte nur auf trunkenem Weg erlangt sein konnte; sie mußten und mußten wissen, daß Vertrat militärischer Geheimnisse vorlag; sie mußten und mußten wissen, daß dieser systematische Verrat ohne Befehl unzulässig war; sie haben dem Brandt und den anderen Agenten die materielle Möglichkeit der Befehlsgewalt; sie haben die verordneten militärischen Geheimnisse frustifiziert. Sie sind damit der Anstifter zur Befehlsgewalt und zum Vertrat militärischer Geheimnisse überführt.

Und es geht auch fest, daß die Krupp-Direktion diese strafbaren Handlungen begangen hat um nauten materiellen Gewinns willen. Erlangung von Aufträgen für Krupp war das Ziel, das durch die Ausplottierung der Konkurrenzangebote und -preise erreicht wurde. Den Konkurrenten durch hinterlistiges Wegsnappen ihrer Konstruktionen das Futter nehmen, war das patriotische Ideal, für das das Herz jeder Herren pocht.

Und eines fiel vor allem nicht vergessen: die Spionage richtete sich nicht nur gegen die private Konkurrenz, sie erstreckte sich auch auf Verträge und Konstruktionen in den staatlichen Waffenfabriken, Werkstätten und Laboratorien, ging also ganz unmittelbar gegen die Militärverwaltung selbst. Es wird dafür gefordert werden müssen, daß die Leffentlichkeit auch darüber hinreichend aufgeklärt wird; die Verhandlung vor dem Militärgericht hat über diesen Punkt den Schleier der Nacht gelassen.

Aber trotz alledem, die Krupp-Direktoren sind ehrenwerte Männer. Waren wir ab, ob ihnen auch nur ein Härlein gegönnt werden darf.

Aber komme hat kommen mag! Es geht der Klugheit der Korruption noch immer große, ungeheure Geheimnisse birgt, so wenig dürfen wir das unterschätzen, was bereits heute feststeht. Hier ist die weitere Entwidlung der Sache, soweit die Zukunft ihres Amtes zu walten hat, sicher nicht gleichgültig; insofern soll darüber kein Zweifel sein: bereits heute ist das politisch Wesentlichste hinreichend aufgeklärt. Es gilt nunmehr, die politischen Konsequenzen daraus zu ziehen. Diesem Ziel gilt jetzt unser Kampf, möge die Zukunft vertragen oder nicht.

„Liebknecht geht auf die Anklagebank!“

Dieser Artikel des Genossen Liebknecht haben bei der konservativen Presse wahre Wutanfälle ausgelöst. Den Vogel schießt hier wieder die Aussage, daß die sich dahin ausläßt: Hier wird der ganz niederträchtige Verfall gemacht, den Massen die Meinung beizubringen, als ob die preußische

Aufführung irgend jemand halt mache. Keiner kann die Staatsanwaltschaft nicht untergeben werden. Herr Liebknecht kann aus dem bisherigen Gang der Angelegenheit nicht die geringste Berechtigung zu seinen Verdächtigungen entnehmen. Auf Grund der obigen Ausführungen geht zunächst einmal die Anklagebank. Ansonsten seine Verdächtigungen gegen die Krupp-Direktoren begründet sind, wird der weitere Gang des Verfahrens ersehen. Sofern dies fest aber schlußlos fühlen, sollten sie wegen der obigen Verdächtigungen schon jetzt die Verteidigungsflage gegen Liebknecht erheben.

Daß die „Konservativen“ Männer diesen Akt befolgen werden, ist allerdings nicht so leicht anzunehmen, denn das wäre ein Spiel, dessen Ausgang sich denn doch nicht voraussehen ließe...

Politische Ueberflucht.

Halle (Saale), den 29. August 1913.

Die Organisation der schwarzen Garde.

Auf dem Westerkatholikentag machte der Direktor des Volkvereins für die katholische Jugend, Herr Dr. Trautwein, Angaben über die gegenwärtigen Stand der wichtigen und mächtigen Zentrumorganisation. Zunahme liegt auch der Jahresbericht gedruckt vor, der die Zeit von Ende Juni 1912 bis Juli 1913 umfaßt; und mehrere interessante Einblicke in das innere Gerübe des Volksvereins werden. Ende Juni 1913 hatte der Volksverein eine zusammenfassende Mitgliederzahl von 778 000 gegen 728 850 Mitte 1912. Der Mitgliederzuwachs betrug demnach über 50 000 oder 6 1/2 Prozent. Die stärkste Verbreitung hat der Verein in den Diözesen Münster (68 Prozent der Katholiken), Baderborn (65 Prozent) und Köln (61 Prozent) gefunden. Klein auf diese drei Diözesen entfallen insgesamt 424 000, also rund die Hälfte der Mitglieder. Im ganzen Königreich Preußen zählt der Volksverein 605 278 Mitglieder; auf Bayern entfallen 108 372, Baden zählt rund 60 000, Württemberg etwas über 37 000 Mitglieder. Mit besonderem Nachdruck wird — das ist ein Seitenhieb gegen die Berliner Richtung — gegenüber den hohen Mitgliederzahlen in der Rheinprovinz und in Westfalen festgestellt, daß die weit über eine Million Katholiken zählende Diözese Trier (mit des Bischofs Stuhl) nur 2 Prozent, die an Zahl von Katholiken stärkste Diözese Breslau (Stops Meiburg) auf 100 Katholiken nicht einmal ein Mitglied des Volksvereins aufweist.

Die Reichsdiözese Trier hat der Volksverein mit einer intensiven Agitation unter den Frauen an sich; offen wird ausgesprochen, daß man damit der sozialdemokratischen Frauenbewegung einen Wiegeln vorziehen wolle. Die Zahl der Frauen im Volksverein beträgt gegenwärtig 37 736, die man eine besondere Vereinstätigkeit, die Frau im Volksverein geschaffen hat. Man will mit ihrer Hilfe die Frauen über alle Vorgänge im öffentlichen Leben systematisch belehren. Selbstverständlich sollen, wie im Bericht hervorgehoben wird, durch die Aufnahme der Frauen die übrigen zahlreichen katholischen Frauenorganisationen nicht erlosch oder beeinträchtigt werden.

Die Reichsdiözese Trier hat im Jahre 1912 10 000 neuen im Berichtsjahre veranlaßt. Daneben aber werden eine außerordentlich große Zahl von Kurien abgehalten. Früher wurden mehr kurze allgemeine Kurien veranlaßt; jetzt beruht man sich mehr auf Spezialkurien für Lehrer, Seelsorger, Landwirte, Handwerker und öffentliche Beamte.

Die Reichsdiözese Trier hat im Jahre 1912 10 000 neuen im Berichtsjahre veranlaßt. Daneben aber werden eine außerordentlich große Zahl von Kurien abgehalten. Früher wurden mehr kurze allgemeine Kurien veranlaßt; jetzt beruht man sich mehr auf Spezialkurien für Lehrer, Seelsorger, Landwirte, Handwerker und öffentliche Beamte.

Die Reichsdiözese Trier hat im Jahre 1912 10 000 neuen im Berichtsjahre veranlaßt. Daneben aber werden eine außerordentlich große Zahl von Kurien abgehalten. Früher wurden mehr kurze allgemeine Kurien veranlaßt; jetzt beruht man sich mehr auf Spezialkurien für Lehrer, Seelsorger, Landwirte, Handwerker und öffentliche Beamte.

Die Reichsdiözese Trier hat im Jahre 1912 10 000 neuen im Berichtsjahre veranlaßt. Daneben aber werden eine außerordentlich große Zahl von Kurien abgehalten. Früher wurden mehr kurze allgemeine Kurien veranlaßt; jetzt beruht man sich mehr auf Spezialkurien für Lehrer, Seelsorger, Landwirte, Handwerker und öffentliche Beamte.

Die Reichsdiözese Trier hat im Jahre 1912 10 000 neuen im Berichtsjahre veranlaßt. Daneben aber werden eine außerordentlich große Zahl von Kurien abgehalten. Früher wurden mehr kurze allgemeine Kurien veranlaßt; jetzt beruht man sich mehr auf Spezialkurien für Lehrer, Seelsorger, Landwirte, Handwerker und öffentliche Beamte.

Gleiches Ordensrecht für alle!

Das ist das sozialdemokratisch-politische Programm aller Liberalen. Der fortgeschrittene Reichstagsabgeordnete Neumann-Döfer wurde neulich zum „Professoren“ ernannt, worauf er in seiner kaiserlichen Landesgesetzgebung folgenden Glaubensbekenntnis einer sehr liberalen Weltanschauung erteilte:

Ich lehne mich nicht, es hier offen vor aller Welt auszusprechen: Es wäre ein schwerer politischer Fehler, ein solches (Ordens-) Angebot abzulehnen, falls man nicht etwa besondere Gründe dazu hat. Es wäre ein Fehler im Interesse des Liberalismus und seiner praktischen politischen Erfolge. Eine solche Ablehnung muß notwendigerweise bei dem Monarchen ein Gefühl der Bestimmung hervorbringen und den Konservativen die Bestimmung überlassen, die Bestimmung zu übernehmen. Ich habe mich nicht (1) auf die (1) Liberalen (1) mühten energisch Verwahrung dagegen einzulegen, daß etwa ein Monarch die Bestimmung der ihm nun einmal zur Verfügung stehenden Auszeichnung

konserbative Kreise beherzigt, wie es ja bereits
geschieht. Der Monarch soll über die Parteien stehen. Aus
dieser Auffassung heraus müßte die Liberalen geradezu
fordern, daß sie in keiner Beziehung hinter den Kon-
servativen zurückgesetzt werden und müßten es als einen
Schlag ins Gesicht empfinden, wenn es trotzdem ge-
schähe.

Hier hat man das ganze politische Programm so
vieler freimüthiger Führer in knappen Sätzen dargelegt. Or-
den und Titel wollen die Herrschaften haben, denn wofür in
aller Welt bestreiten sie sonst dem geliebten Monarchen alle
Opferbringungen, 3. B. die letzte Lohnzulage von 3 Millionen
Mark? Was ist dem Monarchen das Bedenken, wenn er die
Eitelpeiniger keine Schämmer abläßt? Dem Volke aber wird vor-
geredet, die Liberalen beträfen seine Interessen!

Regier in deutschen Bergwerken!

Wenn haben einer Seite zeigt das Unternehmertum regel-
mäßig sein wahres Gesicht und traut die dem internationalen
Geizhals des Kapitalismus, der Arbeiterklasse entgegenge-
setzt von dem Stand der nationalen Arbeiter. Dem
deutschen Bergemittelstand im Rheinland aber blieb es vor-
behalten, diesen Satz vom Schutze der heimischen Arbeiter
in eigenartiger Weise zu illustrieren und die Praktiken des Unter-
nehmertums um eine neue Ergründung zu bereichern.

Auf Jede Deutscher Kaiser in Hamborn sind, nach dem
Vordrängen Volkswind, eine Anzahl Regier angelegt worden.
Wie viele es sind und wo sie bestanden, ist noch nicht festge-
stellt. Wir werden aber wohl demnächst näheres erfahren.

Allenthalben, und gerade in den westlichen Industriebezirken,
machen sich immer drohender die Anzeichen der bevorstehenden
Krisis bemerkbar. Von überallher werden bereits dringende
Verfügungen der Arbeitsgasse, das Einlegen von Petition-
schriften, Robensetzungen usw. gemeldet. Mit bangen
Gedanken denken deutsche Arbeiter mit ihren Familien
der Not und dem Hunger entgegen. Aber das kümmert das
deutschen Unternehmern. Wie es während der Hochkonjunktur
ihre größte Sorge war, möglichst viel von dem durch die
Arbeiter geschaffenen goldenen Regen in ihren Tresors aufzu-
heben, so läuft ihr ganzes Streben jetzt darauf hinaus, den
durch die in der kapitalistischen Wirtschaft unermesslichen
Krisen entsetzlichen Verlust von sich abzumachen und ihn den
Arbeitern, den am wenigsten widerstandsfähigen Teil, mög-
lichst allein ausbaden zu lassen. Deswegen begnügen sie sich
nicht damit, daß die Lebenslage des einheimischen Arbeiters
herabgedrückt wird. Der bei ihnen sonst kultivierte Abscheu
gegen die fremde Nation, und vor allem gegen die schwarze
Rasse, verdrängt vor ihrem Profitinteresse; der sonst ver-
achtete schwarze Arbeitsschlag wird ihnen zum willkommenen
Sohndrücker gegen die deutsche Arbeiterklasse. — So sieht in
Wirklichkeit das gehedete Wohlwollen der deutschen Kapita-
listen für die „heimische Arbeit“ aus.

Ein kalter Wasserstrahl gegen den Leipziger, Metzgerverband.

Die offiziellen Verh. Politischen Nachrichten schreiben:

„Welchen bedenklichen Grad die Spannung zwischen den
Krankenkassen und dem Leipziger Metzgerverband erreicht hat,
läßt die Donat, die in den Metzgerischen Mitteilun-
gen, dem Organ des Leipziger Verbandes, angelegentlich wird,
deutlich erkennen. Von diesem Organ wurde folgende
Karole ausgesandt: „Wollen die Krankenkassen den Zeitungen
ausgeben, was sie bei der Arbeit der Metzger in ihre
Bäume fahren und viel trübsaler dafür sorgen, daß sie nicht
in den Himmel waden. ... Und mag für die Metzger dieses
Inmetter, wie es immer volle, ausgehen — die Kronen der
deutschen Arbeiterversicherung werden danach
entlaubt stehen und es wird einer langen Winterruhe be-
dürfen, ehe neue Säfte neue Triebe spritzen lassen.“ Zur Ehre
der großen Weidwerk der in dem Leipziger Verband organi-
sierten Metzger wird man annehmen dürfen, daß die Ge-
schäftigkeit und Rücksichtslosigkeit, die aus diesen
Sätzen spricht, auch nach ihrem Empfinden über das bei Durch-
führung von Interessenfahrungen zulässige Maß der Offenheit
weit hinausgeht. Daß es sich hier um eine leere Drohung

handelt, ist ganz selbstverständlich; es wäre tanzig um die
deutsche Arbeiterversicherung bestellt, wenn ihre gegenwärtigen
Wirkungen durch eine Aertzerorganisation, die sich das Eingehändnis
machen muß, daß ihre Tätigkeit selbstständig und nicht bis
ans Ende verfolgt werden kann, ausgeübt werden könnten.
Durch Inkraftsetzung des § 870 der Reichsversicherungs-
ordnung (Zustimmung eines erhöhten Krankengeldes)
auf Grund des Artikels I des Einführungsgesetzes zur Reichs-
versicherungsordnung in den Fällen, in denen beim Inkraft-
treten des zweiten Buches des Reichsversicherungsordnung eine
Einkung zwischen Krankenkassen und Aertzen nicht zu er-
zielen ist, ist für Metzger Metzger, daß eine Schädigung der
Mitglieder der Krankenkassen nicht eintreten kann. Derartige
gefähliche Behauptungen sind also zwecklos, die organisierten
Aertze sind nicht in dem damit nur sich selbst schaden, können
nur die Nichtigkeit des Urteils bestätigen, daß die Zeit-
schrift des neuen Gesamtverbandes deutscher Krankenkassen,
die Krankenkassenversicherung, über die von dem Leipziger Metzger-
verband in Vorjahr gebrachten sogenannten Metzgerverträge
gefaßt hat, indem sie schrieb: „Daß die Verträge, welche die
gesamten Krankenkassenverbände für den Vertragsabschluss mit
Metzger aufgestellt haben, nicht mit den Metzgerverträgen des
Leipziger Metzgerverbandes harmonieren, wird ihm wohl nicht
allzu sehr verwundern. Diese Metzgerverträge sind eben un-
billig. Sie bedeuten, in der Praxis nichts mehr und nichts
weniger als eine Prädelleung der Krankenkassen,
ganz abgesehen von dem ungeheuerlichen Koalitionsschwang
für die Aertze, die sie feststellen. Die Konsequenzen dieses
ärztlichen Koalitionsschwanges, den die Leipziger Metzgerverträge
wollen, auf alle Veruse angewandt — was dem einen recht ist,
ist dem andern billig — würde bald den noch persönlich freien
Menschen ins Marientenlabinet bringen.“

Internationale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Auf dem im September 1910 in Paris stattgefundenen großen
internationalen Kongress über die Arbeitslosigkeitsfrage wurde
eine internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeits-
losigkeit gegründet. Diese hat sich inzwischen gut entwickelt; sie
besitzt in 21 Staaten rund 1000 Mitglieder, meist Körperschaften
und Behörden. In 16 Staaten, darunter auch in Deutsch-
land, bestehen Sektionen. Die Vereinigung besitzt ein Sekre-
tariat mit einem Archiv und einer reichhaltigen Bibliothek und
gibt ein regelmäßiges „Internationales Bulletin“ heraus.
Die Vereinigung hält vom 8. bis 6. September in Gent ihre
erste Generalfammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen
Beratungen über die Arbeitsnachweise, die Arbeitslosenver-
sicherung, die Wanderung der Arbeiter, die Bibliographie der
Arbeitslosigkeit und die Arbeitslosenstatistik. Zutritt haben
nur die Mitglieder der Vereinigung und die eingeladenen
Körperschaften, Behörden und Einzelpersonen.
Seither haben sich auch in Anzahl Kreisgruppen an der
Vereinigung beteiligt. Auf dem Pariser Kongress war auch
die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ver-
treten, die einige Denkschriften eingereicht hatte. Der Genosse
Eduard Anseele in Gent ist Schatzmeister der Vereinigung.

Fremdenindustrie.

Das moderne Nomadenleben der Westenden, dazu das
extremste immer mehr Ausbreitung findende Er-
haltungstreiben abgerichteter Menschen bei einer großen In-
dustrie in ihren Betrieben. Große Werkstätten, arbeitende
Fabriken sind in ihren Betrieben fast vollständig auf die Ver-
stellung von Meise- und Sportartikeln eingestellt. In den
Bade- und sportlichen Vergnügungsorten gibt es neben den
gaßlosen Hotels, Gast- und Logierhäusern tausenderlei andere
auf Fremdenverkehr gerichtete Eristenzen. Meistens handelt
es sich dabei um die Befriedigung von Bedürfnissen. Und zu
diesem Zweck finden die Eristenzen auch ihre Berechtigung.
Manche mehr, manche weniger. Aber die Fremdenindustrie ist
auch ein direktes kapitalistisches Spekulationsobjekt geworden.
Die Spekulation betätigt sich in der Metzgerindustrie, wobei
in Betracht kommenden Grund und Bodens. In den oft sehr
teuren Hotel- und sonstigen Preisen bezahlt der Fremde und

Stumpf gewöhnlich einen zeitlichen Wagnis des Bodens, was
der Bodens einleitet. Er leistet nichts, gar nichts
dafür. Der Bodensversteht in Orten, in denen die Wor-
dungen für ein Lust- oder Erbeid gegeben sind, wipig in
Wäute. Ein Beispiel dafür liefert die kleine, bisher noch wenig
bekannt gewesene Insel Hibdenfee, welche weithin von
Nagen liegt. Der Insel produziert man, es werde noch das
vornehmste Ofsteebe. In den Boden und anderen Eristen
mehrt man's schon. Noch vor wenigen Jahren leistete hier der
Boden und Boden 6 und 10 Pf. pro Quadratmeter. Voraus-
sichtlich, Spekulationen bemächtigen sich des für eine Fremden-
industrie in Betracht kommenden Terrains, und heute schon
werden Preise von 3 M. und mehr für das Quadratmeter be-
langt. Die Preissteigerung macht sich aus sonst bereits bemer-
bar. Der Wächter des Ostpostes Kloster auf Hibdenfee be-
sitzt früher 4000 M. Wagnis, nun ist der Wagnis auf fast
10000 M. erhöht worden. So halten die Bodenbesitzer Vor-
ernte. Die späteren Zugkäufe müssen zahlen! Der Wagnis,
der sich natürlich überall wiederholt, hat zweifellos auch eine
nicht zu unterschätzende soziale Bedeutung. Der Bodensver-
steht, in Verbindung mit dem Wohnungsdruck, schlägt die ärmere,
eines Kaufkraftloses bringend bedürftige Bevölkerung von
der Benutzung guter Luft und Erbeidern aus, reserviert sie
den zufällig zahlungsfähigen Substratum. Allüberall betätigt
sich der Kapitalismus antisozial!

Deutsches Reich.

— Der Wäcker der „militärischen Volksgewehrung“. Im
Kriegsministerium ist nunmehr ein besonderes Vorkessern
errichtet worden, mit dessen Leitung der Major Weitzel
betraut wurde. Die bürgerliche Presse wird also künftig bei
diesem Herrn darüber informiert werden, was das Kriegs-
ministerium in die Öffentlichkeit zu bringen wünscht.

— Gekessentum über das Waffentragen. Vor einiger Zeit
ist mitgeteilt worden, daß dem Bundesrat ein Gekessentum
vorliegt, der den Verkauf von Waffen an Personen, die nicht
besagt sind, Waffen zu tragen, unter Strafe stellen will. Gegen
diesen Entwurf haben sowohl die Waffenfabrikanten als auch
die Waffenhändler lebhaften Protest erhoben, mit dem Erfolg,
daß der Bundesrat nun noch einmal ein Gekessentum ge-
boten werden soll, sich zu dem Entwurf zu äußern.

— O welche Lust Solbat zu sein! Das Kaisermandat wird
in diesem Jahre in den Kreisen Waldenburg, Schweidnitz und
Striegau abgehalten. Die „Mandierfreuden“ werden durch
das abnorme Wetter noch besonders erhöht. Einem Vorgesam-
daben erhielt das 2. Infanterieregiment, das am Montag
nach mehrtägigem angetragenen Marsch in Schweidnitz ein-
traf. Eine große Anzahl Soldaten erkrankte an einer
Krankheit, die sich als Cholera herausstellte. Die Erkrankten
wurden in ein Lazarett gebracht. Auch das Seminar stellte seine
Schulräume zur Unterbringung der Kranken zur Verfügung.
Die großen Verfälle glücklichen Krankensfälle. 25 Kranke,
darunter mehrere eizene Fälle, erhielten im Lazarett
ärztliche Hilfe. Nicht schwer erkrankte Soldaten wurden mit
Krankengeldern ins Garnisonlazarett überführt. Ein Inter-
esse des erkrankten Soldatenregiments, dessen Pferd von den
Schüssen einer Gekessentruppe scheute, stürzte so unglücklich,
daß er beide Beine brach.

— Nationalliberale und Konfessionelle. Die Ferienfrak-
tion in Stendal beurteilte den Kaiserlichen Sonderfrage
sechs Monaten, den Wäcker Niendorf für zwei Monaten Ge-
fängnis. Die Angeklagten wurden für überführt erachtet, bei
der Nachwahl in Solzweid-Gardeloven den konfessionellen
Wäcker für die Wäcker, Meier, Meier, Meier, Meier, Meier,
fallen und mifhandelt zu haben. Die konfessionelle Wäcker
fest, daß die beiden Beurteilten die Opfer national-
liberaler Wäcker geworden sind!

Zur Erlebigung der Balkanfrage.

Bulgarien versucht die, den Beginn direkter Verhandlungen
mit der Türkei über Adrianopel abzuleugnen. Ein bulgarischer
„Diplomat“ veröffentlicht einen Artikel, in dem gesagt
wird, wenn die türkische Regierung habe erklären lassen, für
sie gebe es keine Adrianopel-Frage, so müsse von bulgarischer
Seite betont werden, daß es für Bulgarien stets eine solche
geben werde, falls Adrianopel wirklich bei der Türkei bleiben
sollte. Der Gang der Ereignisse werde zeigen, ein wie großer

28) Geschichte eines Netzen von 1813.

Von Erdmann-Gastrian.

Noch weit besser aber ist mir das Gedächtnis geblieben —
und ich könnte es nie vergehen lassen, daß ich nicht Jahr
als würdel als ich in der Ferne ein Geräusch von Stimmen
zu vernahmen glaubte. O wie munter wurde ich dal wie
lauchte ich! ... wie richtete ich mich auf dem Uflogen auf,
um „Dille“ zu rufen. ... Es war noch Nacht, doch schon er-
hellte ein bleicher Tagesglanz den Himmel. In weiter
Ferne schimmerte im Regen, der die Luft durchdrang, ein Licht
durch die Felder, hier und dort halt machend, und dann sah
ich schwarze Gestalten sich bewegen und sich niederbeugen.
Es waren nur formlose Schatten, aber auch andere sahen das Licht,
denn von allen Seiten hingen jetzt Feuer auf, Klagerufe,
Klaue, die so schwach waren, das man sie hätte für das Schluchzen
seiner Kinder halten können, die nach ihren Mittern
rufen.

Mein Gott, was ist das Leben? Woraus besteht es, daß man
einen so großen Wert darauf legt? Warum fürchten wir denn
mehr als alles in der Welt den Verlust dieses elenden Doms,
der uns doch so viel Tränen und Leiden verursacht? Was ist
uns denn vorbehalten, daß bei dem geringsten Anlaß zur
Todesstunde alles in uns schaudert und bebt?

Wer weiß es? Seit Tausendern streiten sich die Men-
schen darüber, alle denken darüber nach, und niemand kann es
sagen.
Ich in meiner Lebenszeit betrachtete das Licht, wie der Er-
leuchtende das Meer betrachtet. — trampschielte ich mich
aufrecht um, wie ein Mann, der die Augen aufhob, und mein Herz
bebt vor Hoffnung. Ich wollte rufen, sein Laut kam über
meine Lippen: das Kläuschen der fallenden Tropfen in den
Bäumen und auf den Dächern verschlang jeden Ton. Und
trotzdem sagte ich zu mir: Sie hören dich, sie kommen! ...
Ich sah mich, als sähe ich die Laternen den Fußsteig im Garten
heraufkommen und das Licht bei jedem Schritte größer werden.
Aber nachdem es einige Minuten auf dem Schlauchfeld umher
geirrt war, hing es allmählich in eine Terranfaltung hin-
unter und verschwand.
Bewußtlos fiel ich wieder zu Boden.

15.
In einem großen, hallenartigen, rings auf Pfeilern ruhenden
Schuppen kam ich wieder zu mir. Tränen jemand gab mir
Wein und Wasser zu trinken, was ich sehr gut fand. Als ich
die Augen aufschlug, sah ich einen alten Soldaten mit
grauem Schurbar, der mir den Kopf aufhob und mir das
Kreuzgefäß in die Lippen hielt.
„Nun?“ sagte er gutmütig. „... es geht besser?“
Ich lächelte ihm bei dem Gedanken, daß ich noch am Leben
wäre, unwillkürlich zu. „Nein, und hie, Schurbar lagen in
einer feinen Bedacht.“ Ich frug mich ein wenig an jenen
Stellen, aber das war mir gleichgültig — ich lebte.

Zunächst begann ich die beiden Wäcker zu betrachten, die sich
oben mit einander trugten, und die Dackel, die an mehr
als einer Stelle das Tageslicht hindurch ließen. Nach einigen
Minuten wandte ich dann den Kopf und erkannte, daß ich in
einem jener geräumigen Schuppen lag, in denen die Brauer
einer großen Brauerei ihre Wäcker unterzubringen pflegen.
Wings herum auf Matrassen, und ich sah eine Menge von
Verwundeten, und ungefähr im Mittelpunkte des Schuppen
war ein Stabsarzt mit zwei Gehilfen, alle mit zurückge-
strichelten Hemdsärmeln, beschäftigt, jemandem auf einem großen
Mitteltische ein Wein abzunehmen. Der Verwundete schob,
nicht ohne ein paar heißen abgeleiteter Wärme und Weine
— man mag sich nun vorstellen, was für Gedanken mir bei
diesem Anblick durch den Kopf fuhren.
Nun über sechs Infanterie-Soldaten gaben den Verwun-
deten zu trinken und hatten zu diesem Zweck Krüge und
Becher.
Am meisten Eindruck aber machte der Stabsarzt auf mich
mit seinen aufgetriebenen Hemdsärmeln, die er oben auf die
Kniegelante zu achten, drauf los schnitt. Er hatte eine große
Nase und eingefallene Waden und kreuzte ich alle Augen-
blicke gegen seine Gehilfen, die ihm nicht sanft genügt die
Nesser, Binnetten, Schärpe und Keimstühle hinreichend er-
nicht ist mir — dem Schuppen das Blut aufstiegen. Dessen
ungeachtet ging es nicht ab, denn in weniger als einer
Wiertelstunde hatten sie bereits zwei Weine abgemittelt.
Draußen an den Pfeilern hielt ein großer Wagen voll Stro-
h. Als man eben einen russischen Karabiner von minbefens
sechs Fuß Länge, dem hinter dem Ohr eine Kugel in den Kopf
gefahren war, auf den Tisch gelegt hatte und der Chirurg die
kleinen Messer verlangte, um irgend eine Operation an ihm
vorzunehmen, ging er hin und schaute auf den Stabs-
arzt vor der Mauer, eine kurze, bieder, blattenerbariger
Mann vorüber. Er hielt eine Priestafel unter dem Arm und
stand in der Nähe des Wagens hin.
„Del Förel!“ rief er in bestem Tone.
„Sich!“ Sie sind's Duden.“ antwortete unser Art, indem
er sich umdrehte. „Wenel Wagnis?“
„Sieben.“
„Alle Weiter!“ — Nun, geht's gut heute morgen?“
„Allerdings. Ich bin gerade dabei, eine Schente zu suchen.“
Unter Stabsarzt trat nun aus dem Schuppen, um seinem
Wagnis die Hand zu drücken, und beide begannen ruhig zu
plaudern, während die Wagnisärzte einen Scherz über den
tranten und der Wäcker verzeiwollungswill die Augen rollte.
„Da, Duden, Sie brauchen nur die Straße hinunterzu-
gehen ... dem Wagnis gegenüber ... sehen Sie?“
„Ganz nobil!“
„Werde gegenüber werden Sie die Schente finden.“
„Al! Gut.“ — Danke schön! — Ich mache mich davon!“
Der andere Stabsarzt ging darauf los, und der unsere
rief ihm nach:
„Guten Appetit, Duden!“
Dann lehrte er zu seinem Wagnis zurück, der auf ihn wartete,
und begann dann, daß er den Hals vom Waden herum bis
zur Schulter aufschnitt. Er operierte mit dem Ausbruch

ter Raume im Gesichte, indem er zu den beiden Wagnissen
sagte:
„Schnell doch, meine Herren, schnell!“
Wie man sich vorstellen kann, löbste der Wäcker. Aber der
Artz achtete nicht darauf, legte ihm zum Schluß, während er
einen Krug in den Boden warf, einen Verband an und rief:
„Schon in fort!“
Der Wäcker wurde vom Tisch heruntergehoben, die Soldaten
betetten ihn auf eine Schütte Stro- neben die übrigen, und der
nächste kam an die Reihe.
Ich hätte nie geglaubt, daß dergleichen in der Welt geschehen
könne, aber ich sah noch ganz andere Dinge, an die ich er-
wähnen möchte.
Fünf oder sechs Strohdäcke von dem meinen sah ein alter
Korporal mit bandagierten Füße. Er blinzelte mit den Augen
und sagte zu seinem Nachbar, dem man eben den Arm abge-
nommen hatte:
„Wacht, ichau ein wenig auf den Saufen da — ich weite, du
erfahrest den Arm nicht wieder.“
Der andere, der totschlag war, aber doch den größten Mut
zeigte hatte, sah hin und verlor fast im selben Augenblicke die
Bewußtsein.
Der Korporal sprach darauf in ein Gelächter aus und be-
merkte:
„Wacht, ichau in schließlich doch erkannt ... Es ist der da hinten
mit dem feinen, blauen Pat ... Das bringt immer dieselbe
Wirkung hervor.“
Er bewunderte sich selbst, daß er diese Entdeckung gemacht
habe, aber niemand lachte mit.
Alle Augenblicke riefen die Verwundeten:
„Au triten!“
Wenn einer anfang, folgten alle andern seinem Beispiel. Der
alle Soldat hatte ohne Zweifel Zustimmung zu mir gesagt, denn
beim Vorübergehen hielt er mir jedesmal den Wäcker hin.
Ich blieb nicht länger als eine Stunde in dem Schuppen.
Unter dem ersten Wagen hatten sich ein Duzend andere mit
breiten Lehnen aufgestellt, Landleute aus der Gegend mit
Sackfellen und breiten, schwarzen Prähäulen warteten, die
auf die Abfahrt der Schulter und ihre Pferde am Ringel haltend,
auf die Abfahrt. Bald trat ein Biquet Sufaren ein, der Inter-
offizier sprach vom Wäcker, trat in den Schuppen und sagte:
„Entschuldigen Sie, Herr Stabsarzt, aber hier ist eine Orber,
zwei Wagen mit Verwundeten nach Wägen zu erstfortieren —
werden sie hier beladen?“
„Ja, das ist hier“, erwiderte der Artz.
Und unverzüglich begann man die erste Reihe auf die Wagen
zu laden.
Weder aber die Wäcker und Kranenwärter uns aufhoben,
liegen sie uns noch einen lästigen Schluß trinten.
Schon ein Wagen voll war, riefte er weiter, und der nächste
fuhr vor. Ich sah auf dem dritten in der ersten Reihe auf dem
Stroh neben einem Netzen von den Seitenwagnissen, einem
dem rechte Hand fehlte. Hinter uns schloß ein anderer
ein Wein, einem Dritten war der Kopf gehalten, einem Vier-
ten die Stirnlede durchgeschnitten und so weiter fort bis zum Ende
des Wagens.
(Fortsetzung folgt.)

Wetter es von den Großmächtigen ist, Bulgarien im Stiche zu lassen und es zu zwingen, auf eigene Faust sein Recht zu wahren. Noch habe Bulgarien sein Recht, und es sei lächerlich, zu behaupten, daß es geschwächt und zu keiner Aktion mehr fähig sei. Allein das Vertrauen auf die Wächter, die Adrianopel nicht in den Händen der Türken lassen dürfen, hätte Bulgarien zurück, Adrianopel wieder mit freierem Hand zu nehmen. Gemäß erhält Bulgarien trotz allem noch einen beträchtlichen Sanitätszuschlag — qui dreimal so viel als die Franzosen 1871 an Deutschland abgetreten haben — aber eben so viele werde Bulgarien, und mit ganz anderer Berechnung, dem Retoren nachtrauern, dabei aber alles daran setzen, sich für den Tag der Wiedervergeltung stark zu machen.

Athen, 28. August. Nach hierher gelangten Meldungen berühren die Kisten in Thracien furchtbare Verurteilungen und machen damit den Christen ihr Leben in diesem Lande unmöglich.

Oesterreich-Ungarn.

Ein neuer Fall Mehl? Der Nationalzeitung wird aus Prag unter dem 27. August gemeldet:

Wie jetzt erst bekannt wird, ereignete sich Dienstag vormittag in Prag ein rätselhaftes Selbstmord, dessen Ursachen vorläufig noch völlig unklar sind, dessen Einzelheiten aber meistens auf die Affäre Mehl erinnern. Straßenpassanten sahen einen Leutnant des 8. Landwehrinfanterieregiments gegen 11 Uhr vormittags in höchster Erregung durch die Spenergasse eilen und im Hause Rathausstraße 7 verschwinden. Vor dem Hause sah man dann einen Stabs-Offizier und Hauptmann desselben Regiments auf und ab gehen. Plötzlich hörte man aus dem ersten Stode des Hauses einen Schuß. Der Leutnant hatte sich dort in seiner Wohnung eingeschlossen und schwer verletzt. Die beiden Offiziere betreten sofort das Zimmer und nahmen einen am Tisch liegenden verletzten Mann wahr. Der schwer Verwundete lag am Boden und wurde sofort von Soldaten in das Militärhospital am Karlsplatz gebracht. Die Kugel sitzt in der unmittelbaren Nähe des Herzens, so daß trotz der heute nach geplanten Operation, in der man die Kugel zu entfernen versucht wird, der Zustand des Lebensmüden hoffnungslos ist. Wie die Bohemia erzählt, war der Selbstmörder Leutnant Sebnig ungefähr 24 Jahre alt und erst vor vier Monaten nach Prager Linieninfanterieregiment Nr. 8 eingedrückt. Wie verläutet, ist der Leutnant direkt vom Regimentstapp nach Hause gekommen und hat sodann zur Waffe gegriffen. Die Angelegenheit, die in ihrem Verlaufe oft an die Affäre des Oberste. Mehl erinnert, erregt das denkbar größte Aufsehen und bietet durch ihre geheimnisvollen Details der Phantasie den weitchten Spielraum.

Holland.

Der „Weltfriedenspatent“ wurde gestern in Haag eröffnet. Auch Deutschland war durch das Mitglied des Internationalen Schiedsgerichtshofes, Prof. v. Martig vertreten. Der Wilhelms-Vertrag, der 1 1/2 Millionen Dollars für den Kaiserlichen Besitz, hielt eine Rede, in der er Wilhelm II. als die erste ins Auge springende Persönlichkeit der jetzigen Welt hinstellte und den Wunsch ausdrückte, Wilhelm möge einen Aufruf an alle zivilisierten Mächte richten, um diese zu veranlassen, Mittel und Wege zu beraten, den Frieden zu erhalten. Er sei, so

lagt Carnegie, des Erfolges über. — **Wirtschaft, Sonntag II.** hat ja oben erst getätigt aufzuführen lassen!

Amerika.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko streiten sich weiter um einen Einigungsmodus. Camba erklärte für die mexikanische Regierung: Der Forderung des Nichtrechts Quercas könnte unmöglich entgegen werden, denn Mexiko würde damit nicht nur seine Souveränität aufgeben, sondern es würde auch seine Zukunft kompromittieren, indem dann auch zukünftige Präzedenzfälle dem Veto der Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgesetzt sein würden. Camba hat aber sonst weiteres Entgegenkommen gezeigt. Präsident Wilson hat sich angewiesen, nach der Stadt Mexiko zurückzuführen, nachdem Wilson dem Vind eine sehr optimistische Mitteilung erhalten hatte.

Nach Privatmeldungen, die in London eingelaufen sind, behauptet es sich, daß im Staate Michoacan in Mexiko zwei Europäer, der Deutsche v. L. haben und sein Geschäftsführer Roughton ermordet worden sind. Es wird angenommen, daß beide von einer der zahlreich das Land unsicher machenden Räuberbanden überfallen wurden.

China.

Der Besichtigung der Embden. An amtlicher Stelle erklärt man dem Hirsch-Bureau, man sei nicht geneigt, der Besichtigung der Embden besondere Bedeutung beizulegen; zumal sich die Embden sofort an Ort und Stelle Genugtuung verschafft hat. Zudem handelt es sich um Rebellen, die ja an und für sich schon durch die offizielle chinesische Regierung mit Feuer und Schwert bekämpft werden. Die Großmächte seien mit Deutschland darin einig, die offizielle chinesische Regierung moralisch soweit wie möglich zu unterstützen und ihr keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Nach neueren Meldungen sollen die chinesischen Regierungstruppen die Stadt Nanjing nun doch eingenommen haben.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen

Der Bezirkstag für den Agitationsbezirk Erfurt (umfassend die vier Reichstagswahlkreise Erfurt-Schleierhagen-Riegenrid, Nordhausen, Mühlhausen und Seigenstadt-Worbis) trat am Sonntag in Mühlhausen i. Th. zusammen. Sämtliche Bezirke waren vertreten. Der Vorsitzende, Genosse Reihhaus, gedachte bei Beginn der Konferenz in einem warmen Nachruf des verstorbenen Genossen August Webel. In seinen Erläuterungen zum Geschäftsbericht behandelte Parteifreier Genosse Apel besonders die unbefriedigende Mitgliederzunahme, die Frauen- und Jugendbewegung, die Bildungsarbeit und die Erweiterung und Vertiefung der Agitation. Wie Genosse Apel noch mitteilte, wird vom 1. Oktober d. J. ab der 10 Wf.-Wochenbeitrag in allen vier Wahlkreisen des Bezirks durchgeführt sein.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung hielt Redakteur Johann Kleinspehn-Nordhausen einen Vortrag über das Thema: Bedürfnisse mit des Massenstreiks als Agitationsmittel? Nehmer kam in seinen 24stündigen Ausführungen zu dem Schluß, daß es notwendig sei, die parlamentarische Aktion im Reich und Preußen mehr als bis-

her durch außerparlamentarische Aktionen zu ersetzen. Ein Mittel dazu sei der Massenstreik. Von einer Durchführung dieses strengen Komplex der wirtschaftlichen und politischen Fragen aufzulösen Meferats mußte wegen der weit vorgeschrittenen Zeit abgesehen werden. Jedoch betonte die Versammlung bei einigen Stimmhaltungen fast einstimmig ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten. Dann beschloß der Bezirkstag noch die Herausgabe des Agitationskalenders auch für nächstes Jahr und wählte als nächstjährigen Tagungsort Nordhausen und zum Bezirksvorsitzenden wieder den Genossen Paul Reihhaus.

Im eigenen Heim.

Am Donnerstag bezog die Dresdner Volksgesung ihr eigenes Heim auf dem Wettiner Platz. Die eigene Druckerei war seit dem Jahre 1888 auf der Zwingerstraße in dem Gebäude des Konsumvereins untergebracht. Aber die Räume waren zu eng geworden, und so reifte im vorigen Jahre der Plan, ein eigenes Gebäude für das Unternehmen unseres Parteibüros zu gründen. Es wurde ein außerordentlich positives Grundrissverhältnismäßig günstig am Wettiner Platz erworben. Auf dem geräumigen Hinterland wurde das prächtige Betriebsgebäude errichtet, während das Vorder-Doppelhaus zunächst zu Wohnzwecken vermietet wird. Nur die Buchhandlung wird noch nach der Fertigstellung am 1. Oktober d. J. darin untergebracht. In einem Seitenflügel des Betriebsgebäudes befinden sich Expedition, Geschäftsführung und Redaktion. Auch das Landes- und Bezirkspartei sekretariat haben darin Unterkunft gefunden. In den beiden unteren Etagen des Hauptgebäudes sind die Maschinen untergebracht. Am Rotationsmaschinenpark wurde außer den beiden 32-Seitenmaschinen eine 6-Seitenmaschine (64-Seitenmaschine) aufgestellt. Im dritten Stock befindet sich der große belle Besterkall, während die sechs Maschinen im zweiten Stock laufen.

Der neue Betrieb wird in der Lage sein, alle Erfordernisse, die an ein modernes Zeitungs- und Druckereigebäude zu stellen sind, zu erfüllen. Das neue Unternehmen ist ein Beweis für die günstige Entwicklung der Arbeiterbewegung in Dresden.

Verantwortlich für Politik, Parteianträge, Gewerkschaftliches Feuilleton und Vermischtes Paul Hennig, für Lokales und Provinziales Gottlieb Kasparek, für die Dresdener Welt im Besonderen, Berengar Alfred Jahnke, sämtlich in Halle. Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.).

Ein Segen für Raucher



DOYEN
Cigaretten
3 Pfg.
Adler Compagnie Act. Ges.

Sensationell billige

Schürzen- und Trikotagen-Tage.

Denkbar beste Gelegenheit zur Deckung dieser Artikel. — Ab Freitag, den 29. August bis Freitag, den 5. September.

<p>Riesenposten 1 Schürzen für Damen-Blusenschürzen helle u. dunkle Muster Dam.-Reformschürzen waschechte Stoffe. Kinderschürzen schwarz, u. farbig, bis Gr. 90 Teeschürzen in weiss und bunt. Wirtschafts-Schürzen Druck u. Gingham.</p> <p>95 Einheitspreis.</p>	<p>Kinder-Schürzen schwarz, weiss, farbig, aus guten Stoffen 1.95 1.45 95 75 38Pf.</p> <p>Blusen-Schürzen neueste Fassons, schöne waschechte Stoffe 2.50 1.95 1.45 95Pf.</p> <p>Blusen-Schürzen schwarze und weisse Prima-Stoffe 2.50 1.95 1</p>	<p>Russen-Rittell in hell und dunkel, prima Waschtstoffe 1.95 1.45 95 68Pf.</p> <p>Kleider-Schürzen besonders billig, volle weisse Schürzen 2.50 1.95 1.45 95Pf.</p> <p>Wirtschafts-Schürzen mit und ohne Volant, neue Muster, garantiert waschecht 1.95 1.45 95 75 58Pf.</p>	<p>Geschäfts-Schürzen schwarz Panama, mit Knöpfen oder Band 2.50 2.10 1.45 95Pf.</p> <p>Knaben-Schürzen in grossen Mengen, mit Tasche und Besatz 95 75 48 38Pf.</p> <p>Wachstuch-Schürzen für Knaben und Mäd- chen, einfarbige Stoffe zum Aussuchen 48Pf.</p>	<p>Riesenposten 1 Schürzen für Weisse Miederschürzen in apter Ausführung. Kinderschürzen schwarz, weiss und farbig. Reform- und Blusenschürzen schön besetzte Stoffe. Teeschürzen in bunt u. weiss, sehr apt. Hausschürzen prima Stoffe.</p> <p>1 45 Einheitspreis</p>
--	--	---	---	--

Grosser Extra-Verkauf in Trikotagen.

Normal- u. Rosen alle Größen, Vorder- und Achselchluss 2.50 1.95 1.45 95 Pf.	Kinder-Sweater staunend billig, alle Größen, verschied. Farben 85 Pf.	Strickjacken fleischfarbe u. blan, gute Qualität 3.50 2.50 1.95 1.45 95 Pf.	Jagdwesten braungrau, grosse Auswahl 4.50 3.50 2.50 1	Oberhemden mit Einsatz, schöne Muster 8.50 2.25 1.95 1 45	Kinder-Unterzeuge Normal- u. Futterhose, sehr billig 1.85 1.35 90 75 60 50 Pf.
---	---	--	--	--	---

Preiswerte Schuhwaren in haltbaren Qualitäten.

Kinder-Stiefel Rollleder, genagelt — Bewährter Schultiefel. Paar 4.45 3.95 3.45 3.25 2 99	Damen-Stiefel moderne Fassons, mit hohen Absätzen, sehr vorteilhaft. Paar 12.50 9.75 7.80 6.75 5 99	Herren-Stiefel Schnür-, Zug- und Schmalenstiefel, haltbare Ledersort., mit und ohne Lackkappen. Paar 12.50 10.50 8.90 7.50 6 99	Damen-Halbschuhe schwarz und braun, Knopf-, Schnür- u. Spangenschuhe, erprobte Qualitäten. Paar 10.50 8.75 6.50 4 45
--	--	--	---

H. Elkan

Halle a/S. Leipzigerstr. 87. Ecke Brauhausstr.

Im Zwischenstock unseres Kaufhauses
Atelier für Schnell-Photos
12 Bilder (1 Person) 40 Pf.

Auf alle Waren
Rabatt-Spar-Kreuzung-Marken
Allgemeine-Consum-Marken
Beamten-Consum-Marken
Auf Wunsch 3% in bar



Freitag Sonnabend

Während unserer 39 Pfennig-Tage

Sowelt Vorrat.

Lebensmittel zu Extra-Preisen!!

Fleischwaren

Pa. Zervelatwurst . . . Pfd.	1 ³⁸
Pa. Salamiwurst . . . Pfd.	1 ³⁸
Braunsch. Mettwurst Pfd.	1 ⁰⁸
Rot- od. Zwiebelwurst Pfd.	55
Thür. Knackwurst . . . Pfd.	1 ¹⁰
Kochwurst Pfd.	85
Kaiser-Jagdwurst . . . Pfd.	1 ⁰⁵
3 P. Halbst. Würstchen	40
Naßschinken Pfd.	1 ³⁸
Schinkenspeck Pfd.	1 ²⁸

Pa. Cassler . . . Pfd 98

Schmer Pfd	75
Spitzbeine Pfd	25
Eisbeine Pfd	68
Pa. Speisetal Pfd	62
Gr. frische Eier Mdl.	1 ⁰⁸
ff. Tafelbutter Pfd.	1 ²⁸

Pr. Schweizer Käse Pfd 108

Edamer Käse Pfd	88
Tilsiter Käse Pfd	82
Garn. Liptauer 1/4 Pfd	28

Fruchthol-Marmelade Pfd 26

Himbeer- und Erdbeer-Marmelade . . . Pfd	39
Aprikosen- u. Pfirsichen-Marmelade . . . Pfd	39

Weintrauben Pfd 28

Bananen Pfd	27
Tomaten Pfd	14
Grüne Bohnen Pfd	8
Blumenkohl Kopf 28 18	10
Preißelbeeren z. Bink. 10 Pfd	2 ⁴⁵
Einmachzucker 6 Pfd.	1 ⁰⁸

Kolonialwaren

Maushalt-Kakao Pfd. 1.18 88	68
Holl. Kakao Korb 1/2 Pfd.-Pak. 1.05	95
Bruchschokolade . . . Pfd	68
Kaffee gebr. 1/2 Pfd. 85 75	55
Gerste gebr. Pfd	16
Karib. Kaffeegewürz Paket	35 18
Gem. Zucker 5 Pfd	95
Mandel- u. Rosin.-Pudd. Pak.	23
Rote Grütze 8 Pakete	39
Puddings sortiert. 8 Pakete	39
Weispudder Paket 88 48	23

Gratis Kostproben

Kronen-Bouillon 10 Stk. Kronen-Bouillon-Würfel 39

Kronen-Suppen 4 Stk. Kronen-Suppen-Würfel 39

Kronen-Saucen 4 Stk. Kronen-Saucen-Würfel 39

Feinste Delikatess-Margarine Marke Rosakrone, bester Landbutter-Ersatz Pfd	88
Marke Ellen Pfd	78
Marke Embe Pfd	76
James-Keiler-Obst-Konfitüren in 1 Kilo Stilleben-Dosen Pflaumen, Apffel Dose	92
Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren, Kirschen Dose	118

Fliegerdrachen gut steigend . . . Stück	8 Pf
Leinendrachen Stück 65 25	10 Pf
Stocklaternen Stück 10 8	4 Pf

NUSSBAUM.

3032 **:: Fabelhaft billig!! ::**
 Ein Riesenposten
Schuhleisten jezt Paar **1²⁵**

Wo ist jetzt der kl. Karl?

Achtung! Achtung!
Starke Hand-Leiterwagen mit Gießbüchsen
 kaufen Sie am besten bei Ernst Seitzmann, Maschinenfabr. Halle (S.), Pfefferkuchenstr. 18, Vis-à-vis Hall. Maschinenfabrik. Reparaturen sowie einzelne benötigte Räder billig. 3038

Zigarren, 3046
Zigaretten und Tabake empfiehlt düstert preiswert
H. Nestler, Südrtr. 49.

Achtung! Löbejün. Achtung!

Am Sonntag, den 31. August 1913, nachmittags 1/3 Uhr, im Gartengrundstück der Frau Nindell, An der Mauer:

Öffentl. Einwohnerversammlung.

Tagesordnung:
Gewerkschaftsfest u. Schule
 Referent: Reichstagsabgeordneter **A. Albrecht, Halle.**
Freie Diskussion! **Freie Diskussion!**
 Einem recht zahlreichen Besuch bei dieser, wohl für alle Einwohner so wichtigen Tagesordnung, sieht entgegen 3049 **Der Einberufer.**

Michel

Michel-Brikets
 anerkannt beste Marke.
 Jahresproduktion 100 000 Waggons
 Zu haben beim
Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor
 Herabergstrasse, Ecke Schindlerstr. Tel. 3039
 und in anderen besseren Kohlen-Handlungen.

Oststädter Gesellschaftshaus
 Büschdorferstr. 7. Tel. 1607. Haltestelle d. Strassenb. 2.
 Angenehmstes Verkehrslokal. Schöner zugereger Garten.
 Vereinslokal und Kegelbahn
 noch einige Tage der Woche frei.
 Zu freundschaftlichem Besuch ladet ein
Karl Fischer, gen. d. kl. Karl. 3041

Holzarbeiter-Verband, Halle
Mitgliederversammlung
 Sonnabend den 30. August abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Volksparks, Burgstr. 27:
Tagesordnung:
 1. Stellungnahme zu dem Verfall der Urabstimmung und der Ausgliederungenunterstützung. 3046
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Berichtverlesen.
 Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert pünktlichen und zahlreichen Besuch der Versammlung. **Die Ortsverwaltung.**

Konsum-Verein f. Bockwitz u. Umgeg.
 c. G. m. b. H.
 Sonntag den 31. August o. nachmittags 3 Uhr, im Saale des Horn Waldau in Bockwitz:
General-Versammlung.
Tagesordnung: *1485
 1. Geschäfts-Bericht.
 2. Bericht des Aufsichtsrats.
 3. Genehmigung der Bilanz und Entlassung des Vorstands.
 4. Beschlußfassung über die Beteiligung des Berggewinns.
 5. Widerruf der Bestellung von Aufsichtsratsmitgliedern.
 6. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
 7. Entwürfe nach § 32 des Statuts.
 8. Verschiedenes.
 Anfolge der Wichtigkeit der Tagesordnung erlauben wir uns recht zahlreiche Beteiligung der Männer und Frauen.
 Mit genossenschaftlichem Gruß!
 Der Aufsichtsrat: **Wilhelm Herr, Vorsitzender.**

Solbad Wittekind.
 Sol-, Moor- (natürliche Schmiedeberger Eisenerde!), Dampf-, Kohlensäure-, Schwefel- und alle anderen medizinischen Bäder werden in der Zeit von früh 6 1/2 bis abends 7 Uhr, Sonntags von 6 1/2 bis 1 Uhr verabfolgt.
 — Kaltwasser-Behandlung. —
Massagekuren für Herren u. Damen.
 Seit einigen Tagen: Wechsel in der betriebs-technischen Leitung des Bades! Vordringlich bewährter Fachmann als Bademeister.
 Alle Halleschen Ärzte übernehmen die Behandlung; die medizinische Leitung des Bades liegt in den Händen des Herrn **Geh. Sanitätsrat Dr. Mokus.**
 Möblierte Zimmer im Kurhause, im Badehause und in der Villa „Margarete“ zu zivilen Preisen.
 Der neu erschienene künstlerisch illustrierte Prospekt des Bades wird Interessenten auf Wunsch kostenlos zugestellt.

P. Kuhn's Fleisch-Zentrale
 Schützlerhof 19. *1500
Achtung! Fleisch-Offerte! Achtung!
 Ausnahmepreise:
 Schweinefleisch Pfd 90—99 Pfg.
 Rindfleisch zum Kochen Pfd 70 Pfg.
 Rindfleisch zum Braten, ohne Knochen Pfd 80 Pfg.
 Hammelfleisch Pfd 90—99 Pfg.
 Gehacktes (halb und halb) Pfd 80 Pfg.

E. Riemer Jr., nur Wormaltstr. 101 und Wobanstr. 54b.
 Empfehlung für diese Woche besonders preiswert:
 — Frisch geschossene Rebhühner, je nach 100 Pfg. an.
 — frische wilde Kaninchen, Rehwild, Rotwild und diverses Geflügel.

Ritters
 Machen Sie einen Versuch mit **gebr. Kaffee's**
 Pfd. 1.30 1.40 1.50 1.60 1.80 2.00 Mark.
 Beste Kaffeegewürze sämtlicher **Kolonialwaren.**
 *1008
Emil Ritter, Telefon 3980, Gr. Ulrichstr. 47.
 Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Partei-Schriften empfiehlt die Volks-Buchhandlung.

Berufskleidung


Monteur-Anzüge in Leinen und Pilot, erprobte Qualitäten.
Leder-Hosen mit und ohne Led., Hamburger Schnitt.
Koch-Jacken
Konditor-Jacken
Friseur-Jacken
Fleischer-Jacken
Manchester-Hosen
Brell- u. Satin-Hosen
Mal- u. Bildh.-Kittel
Schürzen, Mützen
Barchent-Hemden, Unterhosen. 3054

Lehrlingskleidung für alle Berufe
 in größter Auswahl.
S. WEISS
 Leipzigerstr. 105/106, Ecke Markt.

Briketts ab unserem Lager: Nordorferstr. 1
 pro Zentner von **57 Pfg. an.**
Sachse & Müller.
 Sonntagsverkauf bis 1/10 Uhr. — Handwagen zur Verfügung.

Wasch-Gefäße, dauerhaft und billig, Lagerbestand über 600 Stück.
 — Transport frei Haus. —
 Gabelmannen von 3 Ztlk. an, Gabelmannen von 5 Ztlk. an, Schindler m. Beckel v. 4 Ztlk. an, Schindler m. Beckel v. 6, 7, 8, 9 Ztlk. Rötischer Schützlerhof 1, 18 dicht am Markt. — Gerüst 1883.
 Günstige Gelegenheitskäufe in sadollos.
Fahrrädern, komplett mit Gaslaternen und Werkzeug, f. Herren und Damen für 80, 85, 40, 45, 50, 60, 70, 80 Mk. bei 19088
H. Schindler, Uhrmacherstr. Kleine Ulrichstr. 35, pt. u. l.

Rossfleisch.
 Diese Woche wieder ff.
 Alles übrige wie bekannt nur direkt bei
A. Thurm, Reilstrasse 10. 103

Wo ist jetzt der kl. Karl? 3040

haben würden, und zwar auch an einzelne Klassenführer. Der Wangel besteht ja eben meist in der Beschäftigung von Beruflichen. Die Vertreter sollten die damit verbundenen Rufe gern auf sich nehmen.

Halle und Saalkreis.

12. 8. 13 Halle (Saale), den 29. August 1913.
Die Halleischen Genossen zum Massenstreik.

In einer erfreulichen Weise sehr zu beachtenden Mitgliederbererung des Sozialdemokratischen Vereins nahmen gestern die Halleischen Parteigenossen Stellung zu der augenblicklich im Mittelpunkt der Diskussion stehenden Frage des Massenstreiks als politisches Kampfmittel. Der Referent Genosse Dr. Dunder-Welch führte in etwa 1 1/2 stündiger Rede ungefähr folgendes aus:

Bei den Erörterungen über den Massenstreik, die gegenwärtig in den Parteiorganisationen gepflogen werden, ist die Meinung laut geworden, als seien diese Erörterungen von einzelnen Genossen von oben herab injiziert worden. Dem ist aber nicht so, im Gegenteil, die Bewegung ist von unten heraus gekommen, und zwar deshalb, weil die große Masse der Genossen zuletzt zu einer Enttäuschung gelangt ist. Es gab eine Anzahl Genossen, die da glaubte, mit dem Einzug der 10 Abgeordneten würde eine neue Epoche anbrechen; damit haben sie aber eine Enttäuschung erlebt. Eine andere Enttäuschung brachte der Wahlplatz in den preussischen Landtagswahlen. Auch der Arbeiterhandelsrat hat eine große Enttäuschung hervorgerufen. Es ist das erstmalig so konstatiert, daß ein fast völliger Stillstand in der Zunahme der Parteimitglieder und der Komponenten der Parteipresse eingetreten ist. Auch die geistige Regsamkeit innerhalb unserer Partei läßt allerorts zu wünschen übrig. Das alles sind Erscheinungen, an denen wir nicht mit einer Sandwegung vorbeigehen können. Auch auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung sind keine zufriedenstellenden Resultate erzielt worden, das alles zwingt uns zu einer Selbstkritik. Jeder Massenstreik bedarf aber auch dieser Selbstkritik bedürftig sein.

Was für Mittel angewendet und welche Wege sind nun einzuschlagen, um unser Ziel zu erreichen? Unser Ziel besteht nicht allein in der Verbesserung der Arbeiterklasse, in der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. O nein! Unser Ziel ist die Befreiung der Lohnarbeit überhaupt und die Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Dazu gehört aber die Eroberung der politischen Macht. Es gibt leider noch eine Anzahl Genossen, die da meinen, dieses Entgelt liege noch in weiter Ferne. Wer sich aber dieses Ziel in so weiter Ferne denkt, für den hat der Begriff Sozialist fast aufgehört zu existieren. Wir sind trotz unserer wöchentlichen Bewegung noch nichts anderes als mißhandelte kapitalistische Arbeitstiere. Wir müssen aber erstehen Millionenmengen zu werden. Wie kommt es denn nun aber, daß es noch Genossen gibt, die sich dieses Entgelt in so weiter Ferne denken? Das kommt daher, daß unser Leben nur dem einer Eintagsfliege gleicht, und man es überleben nicht in der Lage hat, das weite Entgelt anzusetzen zu überleben. Die politische Marschfähigkeit spielt immer noch eine große Rolle. Auch die Gewöhnung spielt eine große Rolle. Viele Arbeiter wollen ihren Zustand nicht sehen. Auch ein Teil der Parteipresse führt den Kampf nicht in der wirksamsten klaren Weise.

Da müssen wir uns nun fragen, ob die uns zu Gebote stehenden Machtmittel genügen? Unsere wichtigste, kostspielige Machtmittel ist die ungeheure große Zahl, die uns die Wirksamkeit gibt für unseren Sieg. Diese ungeheure Zahl der Massenbewussten Proletariat sind aber keine Almosenempfänger, sondern die Träger der Kultur, des ganzen Gesellschaftskörpers. Unsere Zahl und unsere wirtschaftliche Bedeutung, das sind die Fundamente unserer Macht. Die Massen kennen ihren Wert hoch noch nicht zu schätzen. Eine weite Bedeutung unserer Macht ist das Klassenbewußtsein. Eine natürliche Folge davon sind dann die Organisationen. Wer nun aber glaubt, daß wir mit unseren gewöhnlichen politischen und wirtschaftlichen Organisationen in den Zukunftszustand hineinwachen, der ist sehr im Irrtum. Sind wir es denn mit den gewerkschaftlichen Organisationen? „Bist du dich Gott, es war so schön gewesen.“ Wenn wir auch unseren Lohn erhöhen, so wird doch auf der anderen Seite der Profit nicht geringer. Also mit dem „Einkommen in den Zukunftszustand“, von einem Ausbilden des Kapitalismus mit Hilfe der Genossenschaften kann keine Rede sein. Der moderne Kapitalismus verfügt über viele Mittel, um seinen Profit zu halten und zu steigern. Rein wirtschaftlich können wir also nicht in den Zukunftszustand hineinwachen. Dazu gehört aber die Eroberung der politischen Macht, wie von den Massen erst recht übersehen ist. Unsere politische Bewegung ist bisher auf dem Gebiete des Parlamentarismus herangezogen. Aber rein parlamentarischer Wege sind wir nicht in der Lage, die politische Gewalt an uns zu ziehen. Die Schranken, die der Eroberung des Parlaments durch die Sozialdemokratie gezogen sind, sind eben zu hart. Je näher wir uns an das Ziel der Eroberung des Parlamentarismus kommen, um so mehr werden sich die familiären geneigten Parteien weinigen und uns einen Damm entgegenzusetzen. Liegt also unsere Macht im Parlament? Nein! Man kann uns den Weg absperrten, man kann unsere Repräsentanten nach Hause schicken, aber das Proletariat selbst kann man nicht vernichten. Wenn das versucht werden sollte, dann muß sich das Proletariat seiner Machtmittel bewußt sein, und sie auch anwenden. Diese Anwendung der Machtmittel ist der Massenstreik. Wollen wir also gegenwärtige Angriffe abwehren, oder unsere Rechte auf eine breitere Basis stellen, dann müssen wir eben zum Massenstreik greifen. Derjenige Parteitag hat bereits in dieser Frage ein Wort gesprochen, aber es tut noch ein Wörtchen in dieser Sache zu reden.

Referent wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen die von Frank in der Wilmersdorfer Versammlung ausgesprochenen Anschauungen, die dahin gelaufen sind, einmal, daß andere Parteien die Massen in den Generalstreik treten. Die Massen lassen sich nicht schicken von Schachfiguren. Ein Massenstreik kann nicht von oben herab durch Beschluß der Anführer diktiert oder beschlossen werden. Er bedarf einer vorherigen gründlichen Erörterung. Wir müssen uns vorher über die Zwecke klar werden, damit wir wissen, wie sie zu handhaben ist. Jeder einzelne muß wissen, was das heißt. Mit aller Entschiedenheit muß der Meinung entgegengetreten werden, daß, so lange es nicht möglich, darüber nicht gesprochen werden dürfte. Es ist deshalb dringend notwendig, daß wir eine gründliche Erziehung der Massen zum Klassenbewußtsein vornehmen, damit die Ermüdung und Laune, die da und dort in die Massen eingedrungen ist, beseitigt wird. Die Partei ist alle! Der Sozialismus über alle! In diesem Sinne müssen wir uns in Zukunft näher kommen. Wir müssen beschließen, an die Massen heranzukommen, sie zu Diskussionen heranzuführen.

Durch den Parlamentarismus sind wir ein Ende

raten, aus der wir verdrängen müssen, wieder herauszunehmen. Die Art dazu, in den Weg zu bahnen, ist aber nur der politische Massenstreik. Nun ist viel über die Formen des Massenstreiks geredet worden. Zunächst ist ein Demonstrationstreik bedenklich worden, auch über einen Proteststreik hat man sich ausgesprochen. Wir müssen nichts Neues erfinden, der Massenstreik existiert schon. Dabei können wir uns auch Niederlagen holen, aber die müssen wir in den Kauf genommen werden. Unter den heutigen Machtverhältnissen sind die politischen Parteien so verfaßt, daß sie es nicht zulassen werden, auch nur einen Stein vom kapitalistischen Bau zu nehmen. Aber in derselben Weise, wie die bürgerliche Klasse immer vergrößelter um ihre Herrschaft ringt, muß die Klasse zu wachsenden Angriffen übergehen. Sobald wir erst in das Stadium des Massenstreiks eingetreten sind, wird es kein Aufhören mehr geben. Es wird sich eine Welle immer gewaltiger über die andere ergießen. Freuen wollen wir uns auch, daß von reaktionärer Seite der Bekande des Massenstreiks bedenklich worden ist. Ueber die Form desselben wollen wir vorläufig nicht streiten. Solche große Aktionen können wir natürlich nicht an dem Boden kämpfen. Der Massenstreik muß aus den Massen selbst kommen. Er ist die Zusammenfassung unserer vier Machtquellen und kann nicht als Beweisausdruck gegenüber der Klasse gelten. Die Idee, daß der Massenstreik ohne vorherige Erörterungen, spontan ausbrechen würde, ist zu verwerfen. Es gibt einen erheblichen Teil Parteigenossen, die sich über den Massenstreik noch gar nicht klar sind, und deshalb müssen wir die Idee des Massenstreiks propagieren. Immer mehr muß sich die Klasse darüber klar werden, daß es keinen andern Weg zur Befreiung aus dem kapitalistischen Joch gibt, als Massenaktionen. Die Klasse muß dahin erzogen werden, daß jeder sich sagen muß: Ich bin berufen, mit meiner ganzen Persönlichkeit für die Ideale des Sozialismus einzutreten. Auch Vorträge über Massenaktionen in anderen Staaten könnten sehr erfolgreich wirken. Auch der Einwand, daß ein Massenstreik nur gewonnen werden kann, wenn der letzte Arbeiter organisiert ist, ist zu verwerfen. Wir müssen auch auf die indifferenten Masse rechnen. Die Hauptfrage ist, daß wir einen festen inneren Kern bilden. Es darf niemals der Bekande klar greifen, daß unter uns noch eine tiefere Schicht vorhanden ist, im Gegenteil, wir müssen versuchen, alle Arbeiter an uns heranzuziehen. Nur der Appell an die Klasse kann uns vorwärts bringen. Große Katastrophen können die Massen, die Abwehrerente, die erst durch einen Sturmwind aufgerüttelt werden müssen, mit fortreißen. Auch auf die Unorganisierten soll man nicht mit Verachtung herabsehen, man soll ihnen sagen, daß nur der Sozialismus es ist, der ihr Elend endgültig beseitigen kann. Innerhalb unserer Organisationen muß mehr Demokratie Platz greifen. Wir leben jetzt in einer Zeit, der Depression, aber das darf keinen abhalten, seine Pflicht zu tun. Gerade die wirtschaftliche Depression ist geeignet, mit der Klasse an die Massen heranzukommen. Sain-Simon hat schon so wunderbar Folgendes gesagt: „Nehmt die meine Forderung, daß man begreifert sein muß, um große Dinge zu vollbringen.“ Nehmen wir uns den in voriger Woche zu Grunde getragenen Genossen Vebel zum Beispiel, der Tag für Tag, Stunde für Stunde für den Sozialismus gekämpft hat, dann können wir befruchtigt ausrufen: Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Stürmischer, begeistert Beifall folgte dem trefflichen, in einfacher, vollstimmiger Weise gemachten Darlegungen. In der Diskussion nahm nach einer kurzen Pause zunächst das Wort

Genosse Vetter: Der Referent hat uns Arbeitern mit seinen Ausführungen über den Massenstreik aus dem Herzen gesprochen. Es ist bedauerlich, daß diejenigen Gegner des Massenstreiks nicht anwesend sind, die sonst immer solche Aktionen für nicht notwendig erklären. Die Gegner des Massenstreiks scheinen nicht über den erforderlichen Mut zu verfügen. Das steht fest, daß die Arbeiteraktion im allgemeinen für den Massenstreik eintritt. Wir brauchen Massenaktionen und werden in den Zukunftszustand nicht hineinwachen. In den Gewerkschaften und Genossenschaften sollte für die Auffklärung der Massen mehr getan werden.

Genosse Schönlank: Erhalten wir bei einem Massenstreik einmal eine Niederlage, so werden wir daraus lernen und neue Kräfte laugen. Der Massenstreik muß propagiert werden, auch unter den proletarischen Frauen.

Genosse Wille führte aus: Wenn in der Gewerkschaftsbewegung einmal Stagnation eintritt, ist Genosse Vetter anzusehen, so muß man die Umstände berücksichtigen, unter denen die Stagnation entstehen ist. Ob der Massenstreik gegenwärtig propagiert werden muß, darüber kann man verschiedene Meinungen sein. Wachten sollte man, daß in der Gewerkschaftsbewegung die Massen und Führer Hand in Hand gehen, damit keine Fehler gemacht werden, wie in der letzten Metallarbeiterbewegung.

Genossin Sperling meinte, daß man mit der Propagierung des Massenstreiks schon viel früher hätte beginnen sollen, denn hätte man den Wahlrechtskampf und andere Kämpfe vielmehr mit mehr Mut aufgenommen. Ueber den jetzt eifrig behaupteten Gehärdet wird noch viel mehr geredet werden müssen. Für Arbeiterfrauen besteht wohl ein Unterschied, ob sie zwei Kinder oder sechs Kinder zu ernähren haben.

Nichtstabsabgeordneter Genosse Albracht stimmt dem Referenten im allgemeinen zu und meinte, nicht erst verdrängen zu brauchen, daß er Vertreter des Massenstreiks sei. Für die jetzt eingetretene kleine Stagnation soll man nicht die Leitung der Partei verantwortlich machen. Wenn sich die Partei auf den realen Boden der Verhältnisse stellt, wird sie sich wieder wachsend. Wiederum müssen wir uns mehr rühren und kämpfen und dürfen nicht einhängen. Und dabei wird die Frage aufgeworfen werden müssen: Ist der Massenstreik eine Weile für das lähmende Proletariat? Und da man die Frage bejaht hat, wird man damit kämpfen müssen. Was wollen denn die Gewerkschaften tun, wenn die Regierung, dem Drängen der Reaktionsäre nachgebend, einmal das Streikverbot mit Gehaltskürzung befreit oder ganz verbietet, wenn die Schwarzmacher das schon kümmerliche Koalitionsrecht angreifen? Was meinen die Gewerkschaften dazu? Wollen sie sich dann das gefallen lassen? Oder was wollen wir tun, wenn man einmal das Wahlrecht angreift? Was soll geschehen, wenn man mit neuen Füssen kommt? Wollen wir da nicht einmal sagen: Nun ist es endlich genug? Da ist es absolut notwendig, daß die Massen auf den erforderlichen Aktionen erzogen werden. Vereiten wir das Proletariat vor; nur durch die Massen ist es möglich zu erreichen. Der Gehärdet ist kein Kampfmittel und kann ein solches auch nicht werden. Es gibt kein anderes Mittel, als den Massenstreik. Wir müssen uns dabei nur auf die besten Kräfte verlassen und nicht auf das lausplappige „liberale“ Bürgertum. (Beifall.)

Genosse Dr. Dunder führte in seinem Schlussworte aus, er hätte gewünscht, daß eine etwas schärfere Diskussion über die jetzt wichtigen Sache eingeleitet hätte. Es ist viel besser, wenn man in dieser Frage zu der Beschlusse, als am

rebet. Die letzte Zeit der Depression erlebte es gerade, daß mit dem Massenstreik zu beschäftigen. Kritisch kann eine neue Periode ein, dann müssen die Massen wissen, welchen Weg sie gehen sollen. Bezüglich des Gehärdet führt Referent noch aus: Selbstverständlich haben die Eltern das Recht, in ihrer Familie selbst zu bestimmen, auch über die Zahl der Kinder. Vollständig verfehlt ist es aber, aus dieser Angelegenheit eine Parteifrage zu machen. Die Befreiung der Kinderarbeit hat eine Privatfrage bleiben. Leute man die Arbeiterkraft mit solchen Dingen nicht vom Kampf ab. Man mag den Arbeiter über diese Dinge naturwissenschaftlich aufklären und es damit betend lassen. Die nicht ausreichende Disziplin beweist, daß wir alle in der Auffassung für das Klassenbewußte Proletariat noch nicht genug getan haben.

Der Vorsitzende, Genosse Fromhold, teilte mit, daß er den Genossen Schilme bei der Wortmeldung übersehen habe. Der Genosse würde in einer späteren Versammlung schon Gelegenheit bekommen, seinen Standpunkt zu vertreten. Dann wurden einige Vereinstätigkeiten entgegengenommen und die angelegte verlaunete Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Die patriotischen Gewalttaten in Böhmen.

Die Vorgänge, die sich am Montag in Böhmen abgespielt haben und über die wir in der getriggen Nummer berichteten, werden von einem großen Teil der reaktionären Presse in der üblichen reißerisch-büchlerischen Weise aufgebauscht. Sie führen von einer nichtbenutzlichen Massenmenge, die in das Zimmer des Rectors eingedrungen sei, daß der Rector nur mit äußerster Mühe und mit blauer Schweiß durch den Mob hätte geschützt werden können usw. Diese schöne reißerisch-büchlerische Darstellung hat natürlich nur den Zweck, den Rector als das unschuldige Lammlein hinstellen. Der Rector Klong gesteht denn auch die niederrichtigen Taten selbst in der Verteidigung an die Saalezeitung. Zunächst sucht er seine Handlungsweise zu rechtfertigen, indem er sagt:

„Es trifft nicht zu, wenn behauptet wird, den Kindern sei eine Strafe angedroht worden, falls sie sich am Gewerkschaftsfeste beteiligen würden. Wohl sind die Kinder vor dem Besuch desselben eindringlich gewarnt worden; denn die Schule kann der Verhinderung der Jugend durch die Sozialdemokratie nicht gleichgültig zusehen. Aber die Folgen des Besuches treffen nicht die Kinder, sondern die Eltern. Denn es ist nicht einzusehen, weshalb die Kinder bürgertlich gestimmter Eltern bei der Beteiligung an den Festen auf Kosten der Kinder von Sozialdemokraten zurückgehalten sollten. Der Rector sieht es einfach: Das Gemb ist mir näher als der Mob.“ (?)

Die Vertagung der Kinder ist also nicht wegen der Teilnahme an der Feste, sondern wegen großen Unmuts geschehen, den die Jugend auf Veranlassung gewisser Agitatoren verübte und darauf hinaus lief, das Bürgertum, insbesondere die Lehrerschaft, zu verhöhnen. Die Schule hat nicht bloß das Recht, sondern geradezu die Pflicht, die Kinder auch außerhalb der Unterrichtszeit zu Anstand und guten Sitten anzubahnen und nötigenfalls Verwehungen zu ahnden. Uebrigens ist die Strafe eine so mäßige gewesen, daß es unerfindlich ist, wie der Entsetzten von einer empfindlichen Züchtigung reden kann. Obento ist kein Mensch in mein Amtszimmer eingedrungen. Ferner ist die Polizei in so ruhiger Weise vorgegangen, daß den beiden Beamten, welche das Gemb wegnehmen konnten, der Gehalt nicht ruhig in der Scheide stand.“

Wie dieser Darstellung laßt der Rector die Sache auf ein falsches Gemb zu schieben. Auf der Strafanzeige, die die Kinder macht, er eine einfache Bemerkung. Das ist aber nicht wahr. Als er von seinem Vorhaben abgeredet wurde, hat er ausdrücklich gesagt: „Die kriegen ihre Schimfe und damit basta!“ Auch im vorigen Jahre hat er ja Kinder wegen Teilnahme an Gewerkschaftsfeste gefügt. Nur haben es sich die Eltern gefallen lassen. Wo war denn da der „große Unmut“ der Kinder? Sein ganzer Haß gegen die Arbeiterbewegung geht ihnen daraus hervor, wenn er schreibt, die Kinder seien „durch gewissenlose Agitatoren verhetzt“, und die Schule keine dieser „Verhetzung“ nicht gleichgültig zusehen. Da ist eben „das Gemb näher, als der Mob.“

Wie dieser Bädagoge, der den Kindern das Sprüchlein: „Vor allem mein Kind, sei treu und wahr, laß nie die Lippe deinen Mund entweihen“ zuerst beigebracht hat, die Kinder „bezwungen“ hat, geht daraus hervor, daß er ihnen einen Vortrag hielt und sie dann einen Kuss auf der Leberstreich: Die Verlogenheit der Sozialdemokratie sprechen ließ. In diesem Kuss finden sich folgende markante Stellen. Wenn ein sozialdemokratischer Arbeiter mit einem anderen Arbeiter zusammen arbeitet, der sich im Sozialdemokratischen Verein ist, so wird er gezwungen, auch eineinzigem die Hände der Sozialdemokraten werden von vielen Arbeitern gefüllt, aber wenn einmal ein Arbeiter krank wird, so bekommt er nur ganz wenig. (Rufen von Arbeitergenossen, Red.) Die Sozialdemokraten wollen ein freies Wahlrecht haben. Ihre Religion ist die beste, und dabei haben sie gar keine. Die Sozialdemokratie ist ganz verloren. Sie hat auch verschiedene Zungen, z. B. das Volksblatt, den Bahnen Jakob, den Seinarbeiter und noch andere. In diese Zeitsungen schreiben sie lauter Lügen hinein. Auf den Sonntag ist hier großes Gewerkschaftsfest, da wollen sich die Sozialdemokraten einmal zeigen. Sie wollen ihre Feste mit allerlei Zug und Trug vergrößern, damit es ein ordentlicher Zug wird, und es heißen soll, das war ein mächtiger Zug.“

Diese gefälschte, einen Reichsverbändler weit in den Schatten stellende Darstellung der Sozialdemokratie kann doch wohl nur den Zweck gehabt haben, einen starken Gegenlag zwischen Eltern und Kindern zu erzeugen und die Eltern bis zum äußersten zu reizen. Das letztere ist ihm ja dann leider auch gelungen. Ich aber nachher als das Opfer seines Verurtheils hinzustellen und den Umständen zu geben, daß es sich nicht bei der Schule. Ferner schreibt der Rector nur bei einer „mäßigen Züchtigung“. Kann man sich das noch als „mäßig“ ansehen, wenn ein Lehrer 150 bis 180 wechlofe Kinder mit dem Rohrstock bearbeitet? Es scheint, daß er kein Gefühl für das Menschliche seines Tuns hat, sonst könnte er seine Handlungsweise nicht noch verteidigen. So etwas geschieht ausgerechnet jetzt, wo alles in Jugendpflege macht. Die völlig unzureichende Züchtigung geht aber solange, wie es sich die Eltern gefallen lassen. Ferner schreibt er, daß kein Mensch in sein Amtszimmer eingedrungen ist und der Sabel blieb ruhig in der Scheide stehen. Damit wiederlegt er also selbst die Gemeinheiten der Reichsverbändlerpresse. Wogu soll aber dann die Denunziation, der Ruf nach dem Staatsanwalt? „Daß die Sache für die Teilnehmer ein gerichtsliches Nachspiel haben wird, verheißt sich von selbst.“ Die Eltern, die ihre Kinder vor weiteren Mißhandlungen schützen wollen, sollen also dafür ins Gefängnis wandern. Das wäre doch wohl das höchste, was bei uns überhaupt möglich ist.

Auch im Böhmerland Palästinen laßt der Rector die Sache so beschaulen, als hätte die Kinder die Züchtigungen nur

